

Neues aus Wissenschaft und Lehre

**Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf 2008/2009**

Heinrich Heine
HEINRICH HEINE
UNIVERSITÄT
DÜSSELDORF



d|u|p

düsseldorf university press

**Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf
2008/2009**

**Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf
2008/2009**

**Herausgegeben vom Rektor
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Univ.-Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper**

**Konzeption und Redaktion:
Univ.-Prof. em. Dr. Hans Süßmuth**

d|u|p

© düsseldorf university press, Düsseldorf 2010
Einbandgestaltung: Monika Uttendorfer
Titelbild: Leben auf dem Campus
Redaktionsassistentz: Georg Stüttgen
Beratung: Friedrich-K. Unterweg
Satz: Friedhelm Sowa, L^AT_EX
Herstellung: WAZ-Druck GmbH & Co. KG, Duisburg
Gesetzt aus der Adobe Times
ISBN 978-3-940671-33-2

Inhalt

Vorwort des Rektors	13
Gedenken	15
Hochschulrat	17
ULRICH HADDING und ERNST THEODOR RIETSCHEL 18 Monate Hochschulrat der Heinrich-Heine-Universität: Sein Selbstverständnis bei konkreten, strategischen Entscheidungsvorgängen	19
Rektorat	25
H. MICHAEL PIPER Ein Jahr des Aufbruchs	27
Medizinische Fakultät	
<i>Dekanat</i>	33
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	35
JOACHIM WINDOLF (Dekan) Bericht der Medizinischen Fakultät	41
MALTE KELM, MIRIAM CORTESE-KROTT, ULRIKE HENDGEN-COTTA und PATRICK HORN Stickstoffmonoxid und Nitrit als Mediatoren im kardiovaskulären System: Synthesewege, Speicherformen und Wirkmechanismen	49
JULIA SZENDRÖDI und MICHAEL RODEN Die Bedeutung der mitochondrialen Funktion für die Entstehung von Insulinresistenz und Typ-2-Diabetes	63
BETTINA POLLOK, MARKUS BUTZ, MARTIN SÜDMEYER, LARS WOJTECKI und ALFONS SCHNITZLER Funktion und Dysfunktion motorischer Netzwerke	81
WOLFGANG JANNI, PHILIP HEPP und DIETER NIEDERACHER Der Nachweis von isolierten Tumorzellen in Knochenmark und Blut von Patientinnen mit primärem Mammakarzinom – Standardisierte Methodik und klinische Relevanz	95
ROBERT RABENALT, VOLKER MÜLLER-MATTHEIS und PETER ALBERS Fortschritte in der operativen Behandlung des Prostatakarzinoms	111

MARCUS JÄGER, CHRISTOPH ZILKENS und RÜDIGER KRAUSPE Neue Materialien, neue Techniken: Hüftendoprothetik am Anfang des 21. Jahrhunderts	121
CHRISTIAN NAUJOKS, JÖRG HANDSCHEL und NORBERT KÜBLER Aktueller Stand des osteogenen Tissue-Engineerings.....	137
ULLA STUMPF und JOACHIM WINDOLF Alterstraumatologie: Herausforderung und Bestandteil der Zukunft in der Unfallchirurgie	153
ALFONS LABISCH Die säkularen Umbrüche der Lebens- und Wissenschaftswelten und die Medizin – Ärztliches Handeln im 21. Jahrhundert	161
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	
<i>Dekanat</i>	175
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	177
ULRICH RÜTHER (Dekan) Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät im Jahr 2008/2009	181
FRITZ GRUNEWALD Primzahlen und Kryptographie	185
WILLIAM MARTIN Hydrothermalquellen und der Ursprung des Lebens	203
PETER WESTHOFF C4-Reis – Ein Turbolader für den Photosynthesemotor der Reispflanze	217
MICHAEL BOTT, STEPHANIE BRINGER-MEYER, MELANIE BROCKER, LOTHAR EGGELING, ROLAND FREUDL, JULIA FRUNZKE und TINO POLEN Systemische Mikrobiologie – Etablierung bakterieller Produktionsplattformen für die Weiße Biotechnologie	227
SUSANNE AILEEN FUNKE und DIETER WILLBOLD Frühdiagnose und Therapie der Alzheimerschen Demenz	243
ECKHARD LAMMERT Die Langerhanssche Insel und der Diabetes mellitus	251
THOMAS KLEIN Was kann man von der Fliegenborste lernen?	261
REINHARD PIETROWSKY und MELANIE SCHICHL Mittagsschlaf oder Entspannung fördern das Gedächtnis	275
PETER PROKSCH, SOFIA ORTLEPP und HORST WEBER Naturstoffe aus Schwämmen als Ideengeber für neue <i>Antifouling</i> -Wirkstoffe	281

STEPHAN RAUB, JENS ECKEL, REINHOLD EGGER und STEPHAN OLBRICH Fortschritte in der Forschung durch Hochleistungsrechnen – Kooperation von IT-Service, Informatik und Physik	291
Philosophische Fakultät	
<i>Dekanat</i>	305
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	307
HANS T. SIEPE (Dekan) Die Philosophische Fakultät im Spiegel der Publikationen ihrer Mitglieder	309
BRUNO BLECKMANN Römische Politik im Ersten Punischen Krieg	315
RICARDA BAUSCHKE-HARTUNG Minnesang zwischen Gesellschaftskunst und Selbstreflexion im Alter(n)sdiskurs – Walthers von der Vogelweide „Sumerlaten“-Lied	333
HENRIETTE HERWIG Altersliebe, Krankheit und Tod in Thomas Manns Novellen <i>Die Betrogene</i> und <i>Der Tod in Venedig</i>	345
ROGER LÜDEKE Die Gesellschaft der Literatur. Ästhetische Interaktion und soziale Praxis in Bram Stokers <i>Dracula</i>	361
SIMONE DIETZ Selbstdarstellungskultur in der massenmedialen Gesellschaft	383
MICHIKO MAE Integration durch „multikulturelle Koexistenz“, durch „Leitkultur“ oder durch eine „transkulturelle Partizipationsgesellschaft“?	393
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	
<i>Dekanat</i>	411
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	413
GUIDO FÖRSTER (Dekan) und DIRK SCHMIDTMANN Auswirkungen des Bilanzrechtsmodernisierungsgesetzes auf die steuerliche Gewinnermittlung	415
HEINZ-DIETER SMEETS Finanzkrise – Schrecken ohne Ende?	433
PETER LORSCHIED Praxisorientierte Besonderheiten der Statistik im Düsseldorfer Bachelorstudiengang „Betriebswirtschaftslehre“	457

Juristische Fakultät

<i>Dekanat</i>	467
DIRK LOOSCHELDERS (Dekan)	
Neuregelung der Obliegenheiten des Versicherungsnehmers durch das Versicherungsvertragsgesetz 2008	469
HORST SCHLEHOFER	
Die hypothetische Einwilligung – Rechtfertigungs- oder Strafrechtsausschließungsgrund für einen ärztlichen Eingriff?	485
ANDREW HAMMEL	
Strategizing the Abolition of Capital Punishment in Three European Nations	497

Partnerschaften der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

JIŘÍ PEŠEK	
Die Partnerschaft zwischen der Karls-Universität Prag und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	513

**Gesellschaft von Freunden und Förderern der
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V.**

OTHMAR KALTHOFF	
Jahresbericht 2008	525
GERT KAISER und OTHMAR KALTHOFF	
Die wichtigsten Stiftungen der Freundesgesellschaft	527

Forscherguppen an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

KLAUS PFEFFER	
Die Forschergruppe 729 „Anti-infektiöse Effektorprogramme: Signale und Mediatoren“	535
PETER WERNET und GESINE KÖGLER	
Die DFG-Forschergruppe 717 „Unrestricted Somatic Stem Cells from Hu- man Umbilical Cord Blood (USSC)“/„Unrestringierte somatische Stamm- zellen aus menschlichem Nabelschnurblut“	545

Beteiligungen an Forschungsgruppen

DIETER BIRNBACHER	
Kausalität von Unterlassungen – Dilemmata und offene Fragen	565

Sofja Kovalevskaja-Preisträger

KARL SEBASTIAN LANG	
Das lymphozytäre Choriomeningitisvirus – Untersucht mittels eines Mausmodells für virusinduzierte Immunpathologie in der Leber	583

Graduiertenausbildung an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

- SONJA MEYER ZU BERSTENHORST, KARL-ERICH JAEGER und
JÖRG PIETRUSZKA
CLIB-Graduate Cluster Industrial Biotechnology:
Ein neuer Weg zur praxisnahen Doktorandenausbildung 597
- JOHANNES H. HEGEMANN und CHRISTIAN DUMPITAK
Strukturierte Promotionsförderung in der Infektionsforschung durch die
Manchot Graduiertenschule „Molecules of Infection“ 607

Nachwuchsforschergruppen an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

- ULRICH HEIMESHOFF und HEINZ-DIETER SMEETS
Empirische Wettbewerbsanalyse 623
- WOLFGANG HOYER
Selektion und Charakterisierung von Bindeproteinen
für amyloidogene Peptide und Proteine 631

Interdisziplinäre Forscherverbände an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

- ULRICH VON ALEMANN und ANNIKA LAUX
Parteimitglieder in Deutschland.
Die Deutsche Parteimitgliederstudie 2009 641
- JULIA BEE, REINHOLD GÖRLING und SVEN SEIBEL
Wiederkehr der Folter? Aus den Arbeiten einer interdisziplinären Studie
über eine extreme Form der Gewalt, ihre mediale Darstellung und ihre
Ächtung 649
- KLAUS-DIETER DRÜEN und GUIDO FÖRSTER
Düsseldorfer Zentrum für
Unternehmensbesteuerung und -nachfolge 663
- KLAUS-DIETER DRÜEN
Der Weg zur gemeinnützigen (rechtsfähigen) Stiftung –
Stiftungszivilrechtliche Gestaltungsmöglichkeiten
und steuerrechtliche Vorgaben 665
- GUIDO FÖRSTER
Steuerliche Rahmenbedingungen für Stiftungsmaßnahmen 677

Kooperation der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und des Forschungszentrums Jülich

- ULRICH SCHURR, UWE RASCHER und ACHIM WALTER
Quantitative Pflanzenwissenschaften – Dynamik von Pflanzen
in einer dynamischen Umwelt am Beispiel der Schlüsselprozesse
Photosynthese und Wachstum 691

Ausgründungen aus der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

DETLEV RIESNER und HANS SÜSSMUTH

Die Gründung des Wissenschaftsverlags *düsseldorf university press
GmbH* 709

Zentrale Einrichtungen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Zentrale Universitätsverwaltung

JAN GERKEN

Der Umstieg auf das kaufmännische Rechnungswesen:
Die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf nutzt als
Vorreiter die Chancen der Hochschulautonomie 729

Universitäts- und Landesbibliothek

IRMGARD SIEBERT

Sammelleidenschaft und Kulturförderung.
Die Schätze der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf 737

GABRIELE DREIS

Das Kulturgut Buch für die Zukunft bewahren:
Bestandserhaltung in der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf ... 751

Zentrum für Informations- und Medientechnologie

MANFRED HEYDTHAUSEN und ROBERT MONSER

Die Entwicklung eines Portals für
die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 769

STEPHAN RAUB, INGO BREUER, CHRISTOPH GIERLING und STEPHAN
OLBRICH

Werkzeuge für Monitoring und Management von Rechenclustern –
Anforderungen und Entwicklung des Tools <myJAM/> 783

Sammlungen in der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

KATHRIN LUCHT-ROUSSEL

Die Düsseldorfer Malerschule in der
Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf 795

Ausstellungen

ANDREA VON HÜLSEN-ESCH

Jüdische Künstler aus Osteuropa und die
westliche Moderne zu Beginn des 20. Jahrhunderts 813

JENS METZDORF und STEFAN ROHRBACHER

„Geschichte in Gesichtern“ 827

Geschichte der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

SVENJA WESTER und MAX PLASSMANN

Die Aufnahme des klinischen Unterrichts an der
 Akademie für praktische Medizin im Jahr 1919 853

Forum Kunst

HANS KÖRNER

Frömmigkeit und Moderne.
 Zu einem Schwerpunkt in Forschung und Lehre
 am Seminar für Kunstgeschichte 865

Chronik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

ROLF WILLHARDT

Chronik 2008/2009 897

Campus-Orientierungsplan 919

**Daten und Abbildungen aus dem
 Zahlenspiegel der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf** 925

Autorinnen und Autoren 937

IRMGARD SIEBERT

**Sammelleidenschaft und Kulturförderung.
Die Schätze der Universitäts-
und Landesbibliothek Düsseldorf¹**

Eine kurze Geschichte der Bücherliebe und Sammelleidenschaft

„Wenn du einen Garten und dazu noch eine Bibliothek hast, wird es dir an nichts fehlen“. Das ist die Quintessenz, die Cicero aus dem Leben auf seinem Landgut Tusculum zog, wo er eine erlesene Bibliothek besaß.² „Die Bücher“, schreibt Cicero in einem seiner Briefe, „sind die besten Freunde des unterrichteten, tätigen Mannes [. . .]. Seine Bibliothek ist ihm ein Ort des Genusses, des Selbstvergessens und der Kontemplation, kurz: das Heiligtum seiner Gedanken.“³

In der Zeit der Römischen Republik war die Privatbibliothek und damit die private Büchersammlung zunächst von bescheidener Größe. Die Bibliothek des Calpurnius Piso in Herculaneum zum Beispiel war drei mal drei Meter groß und verfügte über circa 2.000 Papyrusrollen vorwiegend philosophischen Inhalts. Dass ihr Besitzer am Inhalt und nicht an äußerlicher Pracht interessiert war, belegt die Tatsache, dass er beim Versuch, seine Bibliothek in Tragebehälter zu verstauen, um sie vor den drohenden Lavamassen zu retten, überrascht wurde und zusammen mit seiner Bibliothek unterging.⁴

Doch schon in der Kaiserzeit wurde der Besitz von Privatbibliotheken zu einer Mode aller Großen, wie Jacob Burckhardt schreibt. Ihre aufwändige Einrichtung wurde zum selbstverständlichen Status eines jeden begüterten Haushalts, was sich unter anderem daran zeigte, dass aus Gold beziehungsweise Silber gefertigte Büsten in den Bibliotheksräumen aufgestellt wurden. Desgleichen waren Wandmalereien und Reliefs verbreitet. Die Aufbewahrung der Schriftrollen erfolgte nicht mehr nur in einfachen offenen Wandregalen, sondern auch in verschließbaren Schränken, die mitunter mit teurem afrikanischem Citrusholz und Elfenbeinintarsien verziert waren.⁵ Die Spätantike hat – wie nicht anders zu erwarten – diesen Trend weiter auf die Spitze getrieben und die luxuriöse Ausstattung der Bibliotheken perfektioniert.

Erstaunlich früh erfolgte die Öffnung der privaten Sammlungen für die Allgemeinheit. Bei Plutarch erfahren wir, dass die prachtvolle Bibliothek des römischen Feldherrn Lucullus (circa 117–57 vor Christus) über Lesesäle und Gänge zum Flanieren verfügte.

Die Einrichtung seiner Bibliothek verdient Lob und Ruhm, denn er sammelte kostbare Manuskripte in grosser Zahl, und der Gebrauch, dem er sie zuführte, war noch grossartiger als der

¹ Überarbeitete Fassung eines Vortrags, gehalten am 2. April 2009 im Rahmen der Reihe „Forschung für den Menschen“ im Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf.

² Zitiert nach: Willms (1978: 13).

³ Zitiert nach: Presser (1978: 4).

⁴ Vgl. Willms (1978: 12).

⁵ Vgl. Willms (1978: 12 f.).

Erwerb. Seine Bibliothek blieb nämlich immer offen, die Gänge und Lesesäle frei zugänglich für alle Griechen, welche denn auch entzückt von ihren übrigen Beschäftigungen abliessen und dorthin eilten wie zum Wohnsitz der Musen. Da wandelten sie dann auf und ab und unterhielten sich miteinander. Er selbst verbrachte dort viele seiner Stunden, disputierte auf den Wandelgängen mit den Gelehrten und gab Ratschläge an die Politiker, die darum nachsuchten. So wurde sein Haus ein eigentliches Heim und etwas wie ein griechisches Prytaneum für jene, die Rom besuchten. Er war allen Arten der Philosophie zugetan und erwies sich durchweg als belesener Kenner.⁶

Die Leidenschaft für das Leben mit Büchern und das Interesse an ihren Inhalten, die Cicero getrieben hatte, wiederholte sich am entschiedensten bei Petrarca und den Humanisten. Die von der Wiederentdeckung der Antike begleiteten und motivierten großen Passionen der Renaissance, Bücher und Bauten,⁷ führten zu einem welthistorisch vermutlich einmaligen Kult des Buches, der Sammlung von Büchern und der Bibliotheken. Dies alles geschah in einer Zeit, in der der Buchdruck noch nicht erfunden war, das heißt die Einrichtung von Bibliotheken die Beschäftigung von Kopisten und Übersetzern erforderte,⁸ also extrem aufwändig und teuer war.

Petrarca war es, schreibt Johannes Willms in seinem Buch *Bücherfreunde, Büchernarren – Entwurf zur Archäologie einer Leidenschaft*, der aus dem alleinigen Umgang mit seinen Büchern, die er als seine Freunde anredete, in der Abgeschiedenheit seiner ländlichen Existenz in der Vaucluse einen wahren Kult stoischer Philosophie machte. Er schuf damit, heißt es weiter, in enger Anlehnung an den von ihm verehrten Cicero ein Vorbild für eine *Vita contemplativa*, das heute für einen jeden Freund des Buches nichts von seinem Reiz eingebüßt hat.

In dem im 18. Jahrhundert geschriebenen Traktat *De la Bibliomanie* wird die Freude an Büchern als das Köstlichste bezeichnet. Sein Autor Louis Bollioud-Mermet schreibt:

Vor allem an ländlichen Orten und in der Einsamkeit geschieht es, dass im majestätischen Schweigen der Natur und bei einer ausgewählten Lektüre in uns eine Stimme sich vernehmen lässt, die uns auf uns selbst besinnen heisst, die uns unsere Irrtümer spüren lässt und uns an unsere Pflichten gemahnt [. . .]. Welches Wohlbefinden verspürt man doch, wenn man sich bisweilen dem lärmenden Getriebe der Städte, dem Drang der Geschäfte oder dem nur zu häufig frivolen oder unpassenden Geschwätz der Lebenden entziehen kann, um mit den berühmten Toten Umgang zu pflegen, von ihnen zu lernen, mit ihnen nachzusinnen oder ihre Maximen zu bedenken und aus ihren Ratschlägen Nutzen zu ziehen. Nichts wird dem fehlen, der sich dieser Vorteile zu bedienen versteht.⁹

Der vermutlich bekannteste und am besten erforschte Büchersammler des 20. Jahrhunderts ist Aby Warburg. Aufgewachsen in einer Hamburger Bankiersfamilie erbat er sich als Erbe nicht etwa einen Posten in der Bank oder eine Auszahlung, sondern die Genehmigung, sich jedes gewünschte Buch kaufen zu können. Die Familie respektierte und erfüllte diesen Wunsch und schuf damit die materielle Basis für die berühmte, zuletzt 20.000 Bände umfassende kulturhistorische Bibliothek Aby Warburg. Sie entwickelte sich in den 1920er Jahren zu einem Zentrum kulturhistorischer Forschung, das von Studierenden und

⁶ ETH-Bibliothek Zürich (2005: 74).

⁷ Vgl. Burckhardt (1976: 177).

⁸ Zum Zusammenhang vgl. Burckhardt (1976: 176 f.).

⁹ Willms (1978: 14).

Wissenschaftlern der Universität Hamburg, darunter auch Erwin Panofsky und Ernst Casirer, intensiv genutzt wurde und noch wird.

Aby Warburg war kein Bibliophiler im engeren Sinn. Er schätzte jedoch, vermutlich aus Gründen der Übersichtlichkeit, die Form des Buches über alles. Deshalb hat er Separata und Zeitungsartikel binden lassen. Ansonsten war das Buch für Warburg die wichtigste Größe für das wissenschaftliche Arbeiten. Warburgs Sammelleidenschaft richtete sich also nicht auf das Wertvolle und Seltene, sondern auf das Wissen, das Bücher vermitteln.

Zu den ihre Buch- und Bibliotheksleidenschaft am meisten reflektierenden und immer wieder darüber publizierenden Zeitgenossen zählt Umberto Eco. Das Anfang 2009 im Hanser-Verlag erschienene Werk *Die Kunst des Bücherliebens* ist eine interessant zu lesende Hymne auf das gedruckte Buch, das, so Eco, für den gebildeten Menschen unentbehrlich sei, weil es der Feind des Vergessens sei und den Grund der Erinnerung bilde, Identität und Sinn stufe und Brücken baue zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Uneingeschränkt bekennt sich Eco zu der schon 1344 von Richard de Bury in seinem Philobiblion niedergelegten Buchleidenschaft:

Die Bücher entzücken uns, wenn uns das Glück lacht, sie trösten uns, wenn uns das Unglück zu quälen scheint. Sie bekräftigen menschliche Abmachungen und Bräuche, und ohne sie wird nicht ernsthaft Recht gesprochen. Künste und Wissenschaften wohnen in den Büchern, und kein Geist kann sagen, welchen Nutzen er aus ihnen allen zu ziehen vermag. Wie hoch muß man die wunderbare Macht der Bücher schätzen, da wir durch sie sowohl die Grenzen der Erde als auch der Zeit entscheiden können. Wir betrachten in ihnen, wie in einem Spiegel der Ewigkeit, die Dinge, die sind, und die Dinge, die nicht sind. In Büchern überschreiten wir die Berge und messen die Tiefe der Abgründe. In Büchern erkennen wir die Arten der Fische, die zahlreicher sind als die der Vögel. Aus Büchern lernen wir Quellen, Flüsse und Landschaften im einzelnen kennen. Durch Bücher unterscheiden wir die verschiedenen Metalle und kostbaren Steine und erfahren Stoff und Wesen jedes Minerals. Wir lernen die Natur der Pflanzen, der Bäume und Kräuter kennen sowie der ganzen Sippe des Neptun, der Ceres und des Pluto. Gefällt es uns, die Bewohner des Firmaments zu besuchen, so bringen wir uns den Taurus, den Kaukasus und den Olymp mit Hilfe der Bücher herbei. Wir versetzen uns in das Reich der Juno und messen mit Hilfe von Faden und Zirkel die Territorien der sieben Planeten. So gelangen wir in das letzte Firmament, das herrlich im Schmuck der Zeichen, Grade und Bilder erscheint, entdecken den südlichen Pol, den kein Auge je gesehen, kein Ohr gehört hat, und bewundern verzückt die leuchtende Bahn der Milchstraße und den in himmlischen Tieren gemalten Zodiak. Mit Hilfe der Bücher nähern wir uns den körperlichen Wesenheiten und höheren Intelligenzen, und mit dem Auge des Geistes erkennen wir die Causa Prima und den Unbewegten Beweger [. . .].¹⁰

Nach diesem kleinen Exkurs zum Thema Bücherliebe und Sammellust soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, auf welche Weise Schätze in Bibliotheken gelangen. Selten sind diese Schätze, zumindest heute, wo es den Typus des Gelehrtenbibliothekars kaum noch gibt, Resultat des planvollen Sammelns einer Bibliothek. Vielmehr gelangen die in der Regel von Herrschern, Kirchen oder Privatleuten zusammengetragenen Sammlungen irgendwann in eine Bibliothek, damit sie den individuellen Tod des Sammlers überdauern. Dort werden sie entweder auf den Gesamtbestand verteilt oder – unter besseren Umständen – als Einheit erhalten.

„Es liegt in der Natur der Sache“, schreibt dazu Wulf D. von Lucius in seinem Werk *Bücherrust – Vom Sammeln*, „daß die allermeisten Bücher, die ein Sammler erwirbt, davor

¹⁰ Eco (2009: 65).

schon Bestandteil anderer Sammlungen waren, die Bücher wandern in der Regel im Rhythmus des menschlichen Generationenwechsels von Hand zu Hand [. . .]“. Und an anderer Stelle heißt es:

Alle großen Bibliotheken der Neuzeit enthalten zahllose einstmals selbständige Sammlungen, die durch Ankauf oder Vermächtnis in sie übergegangen sind und nun als „Bibliothek in der Bibliothek“ stehen – nicht selten dreifach oder vierfach ineinandergeschachtelt. In glücklichen Fällen werden solche Bibliotheken in der Bibliothek als gesondert aufgestellte Bestände bewahrt und sind damit wichtige Quellen kultur- und geistesgeschichtlicher Forschung. Häufiger aber wurden solche zugeflossenen Bibliotheken in den bereits vorhandenen Bestand integriert, die Doubletten zu schon vorhandenen Stücken verkauft, so daß der originale Sammlungsbestand nur mühsam – oft nicht mehr befriedigend – rekonstruiert werden kann.¹¹

Sammlungen in der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

In der noch sehr jungen Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf vermutet der erfahrene Bibliothekskenner zunächst gar keine Schätze. 40 Jahre sind – sofern man nicht über außerordentlich hohe finanzielle Mittel verfügt – für eine Bibliothek nicht hinreichend, um bedeutende Schätze zu akkumulieren. Dass dies im Falle der Bibliothek der Heinrich-Heine-Universität jedoch anders ist, ist darauf zurückzuführen, dass der heutigen Universitäts- und Landesbibliothek bei der Gründung im Jahr 1970 der größte Teil des 200 Jahre alten Bestands der ehemaligen Düsseldorfer Landes- und Stadtbibliothek zugesprochen wurde. Sieben Jahre später, 1977, wurden auch die wertvollen Handschriften und Inkunabelbestände der Vorgängereinrichtung in die neue Universitätsbibliothek überführt. Deshalb verfügt sie über einen Schatz, der nach Ansicht des ehemaligen Leiters dieser Sammlung „in seiner Gesamtheit der wohl größte und bedeutendste historische Buchbestand“ in Nordrhein-Westfalen ist.¹²

Er umfasst, um nur das Wichtigste zu benennen, 450 mittelalterliche Handschriften, 1.000 Handschriftenfragmente, 1.000 Inkunabeln, 4.200 Drucke des 16. Jahrhunderts, 7.000 Drucke des 17. Jahrhunderts, darüber hinaus diverse Nachlässe, Sammlungen von Theaterzetteln und Bühnentexten, Schulprogramme und vieles andere mehr.

Der wertvollste Teil des Altbestandes stammt aus den im Zuge des Reichsdeputationshauptbeschlusses 1803 aufgelösten Kloster-, Stifts- und Konventsbibliotheken – insgesamt vermutlich aus mehr als 40 Institutionen. Auf jeden Fall sind die Bestände der berühmtesten Klosterbibliotheken des Herzogtums Berg, des rechtsrheinischen Teils des Herzogtums Kleve, der Grafschaft Mark sowie der unter klevisch-märkischer Vogtei stehenden Reichsstifter Essen und Werden und später auch des Minoritenklosters der Reichsstadt Dortmund in die Vorgängereinrichtung und damit in die Universitäts- und Landesbibliothek gelangt.

Handschriften, Inkunabeln, „alte“ Bücher

Die mit 400 Manuskripten außerhalb Kölns größte Sammlung an mittelalterlichen Handschriften in Nordrhein-Westfalen bewahrt die Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf seit 1977 als Dauerleihgabe der Stadt. Die meisten stammen aus dem Kreuzbruderkonvent Düsseldorf (83), dem Kreuzbruderkonvent Marienfrede (65), der Zisterzienser-

¹¹ von Lucius (2001: 178).

¹² Finger (2001: 16).

abtei Altenberg (54), der Benediktinerabtei Werden (21) und dem Kanonissenstift Essen (17).

Bei dem überwiegenden Teil des Bestandes (350) handelt es sich um theologische, hagiografische und asketische Handschriften, nur wenige (35) sind philosophischen, historischen oder juristischen Inhalts. Eine der bekanntesten und schönsten Handschriften enthält den „Dialogus miraculorum“ (1219–1223) des Caesarius von Heisterbach (1180–1240). Es handelt sich um eine vielfach aus mündlichen Überlieferungen geschöpfte Sammlung von Wundergeschichten, die eine wertvolle Quelle für die mittelalterliche Kulturgeschichte bilden.

Handschriften sind die kostbarsten Werke einer Bibliothek, weshalb man von ihnen immer mit besonderer Ehrfurcht spricht. Das liegt vor allem daran, dass jedes Manuskript einzigartig und damit auch unersetzlich ist. Selbst wenn ein Kopist sich viel Mühe gab, das Original so getreu wie möglich zu kopieren, kam er nicht umhin, es dem Geschmack seiner Zeit anzupassen. Viele Handschriften sind sogar Kunstwerke im engeren Sinn. Sie enthalten reiche Verzierungen in Form von Miniaturen, üppigen Gestaltungen der Initialen, rubrizierten Überschriften und Zwischentiteln sowie prächtigen Zierbuchstaben. Über ihre ästhetischen Qualitäten hinaus sollen die Verzierungen in erster Linie die Textlektüre erleichtern, indem sie die Gliederung transparent machen und den Rhythmus des Textflusses kennzeichnen. Die Komplexität derartig gestalteter Handschriften steht in völligem Gegensatz zu der eintönigen Gleichmäßigkeit moderner Buchseiten. Es ist daher leicht nachvollziehbar, dass die Autoren des Werks *Das leuchtende Mittelalter* in diesem Kontext davon sprechen, dass die mittelalterliche Handschrift wie ein „triumphaler Vorläufer moderner Hypertexte und Multimedia-Editionen“¹³ wirke.

In die Anfertigung umfangreicher Handschriften flossen nicht nur viele Monate oder Jahre eines Schreiberlebens, die Handschriften sind darüber hinaus durch und durch Natur, das heißt, man kann mit Fug und Recht sagen, sie entwickeln sich weiter, sie leben – allein schon deshalb, weil sie aus Teilen von Lebewesen gemacht sind: aus den Häuten von Schafen, tot geborenen Kälbern, Ziegen oder Hirschen. Holzbrettchen wurden für die Buchdeckel verwandt, in der Hand des Skriptors lagen Gänsefedern oder geschnittenes Schilfrohr, in der des Miniators Pinsel aus Marderhaar. Zerstoßener Gallapfel oder Knochenasche machten die Tinte schwarz, während Schnecken, Insekten und Pflanz Zubereitungen die Pigmente für die Malereien lieferten. Darüber hinaus leben Handschriften – wie gedruckte Bücher auch – dadurch, dass ihre Leser oder Besitzer sich in ihnen verewigen durch das Einbringen von Exlibris, durch Anstreichungen, Kommentare und viele andere Zeichen mehr.

Handschriften entstanden im Wesentlichen in der Zeit vor der Erfindung des Buchdrucks. Zu dieser Form der Buchproduktion, -vermehrung oder -vervielfältigung gab es zu dieser Zeit keine Alternative. Selbst ein geübter Schreiber schaffte kaum mehr als 200 Zeilen pro Tag, also rund fünf Seiten. Nach Fertigstellung einer Abschrift schloss der Schreiber den Text manchmal mit einer kurzen Formel ab, dem Kolophon, aus dem sich das Datum der Abschrift, eventuell der Name des Schreibers und seines Auftraggebers ergab. Es kommt aber auch vor, dass der Kopist aus Freude über den Abschluss der Arbeit

¹³ Delarun (2006: 10).



Abb. 1: MS. 27, 2. Drittel 14. Jahrhundert, Pergament, 235 Blätter, Caesarius von Heisterbach, am Schreibpult sitzend, einen Novizen unterrichtend

Gott dankt oder seiner Erleichterung auf andere Art Ausdruck verleiht. So heißt es in einer Notiz eines Schreibers aus dem achten Jahrhundert:

O glücklichster Leser, wasche Deine Hände und fasse so das Buch an, drehe die Blätter sanft, halte die Finger weit ab von den Buchstaben. Der, der nicht weiß zu schreiben, glaubt nicht, daß dies eine Arbeit sei. O wie schwer ist das Schreiben: es trübt die Augen, quetscht die Nieren und bringt zugleich allen Gliedern Qual. Drei Finger schreiben, der ganze Körper leidet [. . .]¹⁴

Einzelheiten über die Stellung und Bewertung dieser Arbeit erfährt man in Burckhardts *Kultur der Renaissance*:

Unter den Kopisten nahmen diejenigen, welche Griechisch verstanden, die erste Stelle und den Ehrennamen Scrittori im vorzugsweisen Sinne ein; es waren und blieben ihrer wenige, und sie wurden hoch bezahlt. Die übrigen Copisti schlechtweg, waren teils Arbeiter, die einzig davon lebten, teils arme Gelehrte, die eines Nebengewinnes bedurften. Merkwürdigerweise waren die Kopisten von Rom um die Zeit Nikolaus' V. meist Deutsche und Franzosen, wahrscheinlich Leute, die etwas bei der Kurie zu suchen hatten und ihren Lebensunterhalt herauschlagen mußten. Als nun zum Beispiel Cosimo Medici für seine Lieblingsgründung, die Badia unterhalb Fiesole, rasch eine Bibliothek gründen wollte, ließ er den Vespasiano kommen und erhielt den Rat: auf den Kauf vorrätiger Bücher zu verzichten, da sich, was man wünsche, nicht vorrätig finde, sondern schreiben zu lassen; darauf machte Cosimo einen Akkord mit ihm auf tagtägliche Auszahlung, und Vespasiano nahm 45 Schreiber und lieferte in 22 Monaten 200 fertige Bände.¹⁵

Schön ist auch die Beobachtung Burckhardts, dass die Mühe, die man sich mit der möglichst edlen Gestaltung der Handschriften gemacht habe, Ausdruck der Ehrfurcht vor dem Inhalt der Bücher gewesen sei. Dieser über tausend Jahre währenden großen Ehrfurcht verdanken wir diese Schätze, die wir als Kunstwerke genießen. „Mit Freude und Wohlbehagen“, schreibt Helmut Presser in seinem *Buch vom Buch* etwas pathetisch, „ruht unser Auge auf diesen Seiten, noch ehe wir zu lesen beginnen. Der Buchmaler löst den Leser vom Alltag und teilt ihm die festliche Stimmung mit, die der heilige Text verlangt. Es ist ein Fest für die Augen, Prachthandschriften des Mittelalters zu betrachten.“¹⁶ Man war diesem kostbaren Gut so verfallen, „daß die plötzlich auftauchenden gedruckten Bücher anfangs auf Widerstand stießen“. Federigo von Urbino beispielsweise, schreibt Jacob Burckhardt in der *Kultur der Renaissance*, hätte sich geschämt, ein gedrucktes Buch zu besitzen.¹⁷

Das ist vermutlich der Grund dafür, dass die ersten gedruckten Bücher, die nach der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg zwischen 1445 und 1480/1500 entstanden, sich hinsichtlich Schriftcharakter und Buchschmuck an den Handschriften orientierten. Teile des Drucks, wie zum Beispiel Kapitel- und Seitenüberschriften und Initialen, wurden anfangs sogar noch handschriftlich durch den Rubrikator ergänzt und erst im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts eingedruckt. Bücher aus dieser Zeit bezeichnet man als Inkunabeln, Wiegendrucke; es handelt sich um Bücher aus der Zeit, wo die Druckkunst noch „in den Windeln“ lag. Für uns ist das ein großes Glück, weil wir auf diese Weise über einen umfangreichen Schatz an individuell gestalteten Büchern verfügen, die mit den heutigen normierten Drucken in keinsten Weise vergleichbar sind. Sie wurden indes

¹⁴ Trost (1991: Einband).

¹⁵ Burckhardt (1976: 180).

¹⁶ Presser (1978: 12).

¹⁷ Vgl. Burckhardt (1976: 181).

vor ihrem Verkauf nicht gebunden. Die in Fässern transportierten Bogen wurden erst vom Käufer nach eigenem Geschmack mit individuellen Einbänden versehen und gegebenenfalls zusätzlich ausgemalt. Unter diesen Frühdrucken befinden sich viele Chroniken, von denen die Weltchronik des Hartmann Schedel (1493) zu den verbreitetsten gehörte. Das erwachte Interesse an den Naturwissenschaften rief Pflanzen-, Tier-, und Destillierbücher hervor. Die Pflanzenbücher waren zugleich Arzneibücher, denn bei jeder Pflanze wurde angegeben, welche Krankheiten man mit ihrer Hilfe heilen konnte.¹⁸

Dieser individuelle Charakter des gedruckten Buches geht auch nach der „Inkunabelzeit“ nicht völlig verloren. Paul Raabe spricht davon, dass es bei allen Büchern, die zwischen 1450 und 1830 gedruckt wurden, gewagt sei, von Dubletten zu sprechen. Die gesamte Produktion dieser Zeit zeichne sich dadurch aus, dass sie handgesetzt sei, auf geschöpftem Papier erfolge, eine niedrige Auflage bis höchstens 1.000 Exemplare habe und von individueller Qualität sei, da noch während des Herstellungsprozesses Korrekturen und Textveränderungen möglich waren, die der unkundige Leser kaum bemerke.¹⁹

Cincinnati-Bibliothek, Longoliusbibliothek, Lambert-Krahe-Bibliothek

Die Universitäts- und Landesbibliothek hat nicht nur von der kirchlichen, sondern auch der humanistischen Leidenschaft für das Buch profitiert. Über die Bibliothek der Reichsabtei Werden sind die Reste zweier Humanistenbibliotheken, der so genannten Longoliusbibliothek und der Cincinnati-Bibliothek, in die Universitäts- und Landesbibliothek gelangt. Bei der Longoliusbibliothek handelt es sich um die Privatbibliothek des niederrheinischen Humanisten Gisbert Longolius, Leibarzt eines Kölner Erzbischofs und erster Professor für Griechisch an der Universität zu Köln. Die Bibliothek wurde vor mehr als 20 Jahren in unserem Altbestand entdeckt. Sie umfasst vor allem Werke antiker Autoren, philosophische, medizinische und naturwissenschaftliche Werke. Die von Mitarbeitern der Universitäts- und Landesbibliothek durchgeführte Rekonstruktion ergab 123 Titel. Ob die Longoliusbibliothek damit vollständig erfasst ist, lässt sich nicht abschließend beurteilen, da sie, bevor sie in die Universitäts- und Landesbibliothek kam, Teil verschiedener Bibliotheken war, und daher nicht auszuschließen ist, dass Titel verloren gegangen sind.²⁰

Die Cincinnati-Bibliothek geht auf den westfälisch-niederrheinischen Humanisten Johannes Cincinnius zurück (*1480 in Lippstadt, †1555 in Werden). Cincinnius wirkte als Bibliothekar und Archivar der rheinischen Benediktinerabtei in Werden. Er gilt als der bei weitem bedeutendste Anreger des Werdener Geisteslebens in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Neben der Klosterbibliothek widmete er sich dem Aufbau seiner kostbaren Privatbibliothek. Bis heute ist weder ihr Umfang festgestellt, noch ist ihre wissenschaftliche Bedeutung hinreichend erforscht. Die Cincinnati-Bibliothek umfasst vor allem naturwissenschaftliche und medizinische Titel. Der langjährige Leiter der Düsseldorfer Sondersammlungen, Professor Heinz Finger, zählt sie zu den „kostbarsten Sachrelikten der Werdener Geistesgeschichte“.²¹

¹⁸ Vgl. dazu Presser (1978: 28).

¹⁹ Vgl. Raabe (1984: 269 f.).

²⁰ Vgl. dazu Finger und Benger (1987).

²¹ Finger (2001: 39).

Unter den neuzeitlichen Sammlungen ist vor allem die Lambert-Krahe-Bibliothek zu erwähnen. Lambert Krahe (1712–1790) war der Gründungsdirektor der Düsseldorfer Kunstakademie. Seine Bibliothek, die wir erst 1990 rekonstruierten, umfasste 96 Titel in 111 Bänden. Die Büchersammlung besteht zu etwa zwei Dritteln aus Kunstliteratur, vorwiegend des 17. und 18. Jahrhunderts, daneben gibt es Publikationen zur Geschichte der Kulturgeschichte, Beschreibungen von Sehenswürdigkeiten sowie einige klassische Werke der Belletristik in illustrierten Ausgaben. Manche dieser Werke sind durch die Qualität ihrer Illustrationen und Ausstattung selbst bibliophile Kunstwerke. 66 Titel befinden sich in der Universitäts- und Landesbibliothek, 22 in der Bibliothek der Düsseldorfer Kunstakademie, acht Titel wurden nicht gefunden.

Pharmaziehistorische Sammlung Dr. Helmut Vester

1961 erwarb die Medizinische Akademie Düsseldorf die privat gesammelte Pharmaziehistorische Bibliothek Dr. Helmut Vester. Die heute in der Universitäts- und Landesbibliothek aufgestellte Sammlung stellt den umfangreichsten und wertvollsten Teilbestand der Bibliothek dar, und zwar sowohl unter bibliophilen wie auch wissenschaftlichen Aspekten. Bedeutendster Teil der von dem Apotheker Helmut Vester seit 1937 zusammengetragenen Sammlung sind die circa 2.700 Monografien, von diesen Werken wiederum die 1.000 in der Frühen Neuzeit gedruckten Bände. Von großer Bedeutung sind vor allem die Herbarien, Antidotarien, Dispensatorien und Pharmakopöen des 18. und 19. Jahrhunderts sowie mehr als 100 Kräuter- und Pflanzenbücher des 16. und 17. Jahrhunderts. Diese einmalige Sammlung ist von so großer Bedeutung, dass die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) die Digitalisierung der Sammlung unterstützen wird.

Thomas-Mann-Sammlung

Am bekanntesten ist die Thomas-Mann-Sammlung der Universitäts- und Landesbibliothek.²² Zu ihr gehören sämtliche Erst- und Werkausgaben des Autors, zahlreiche bibliophile Ausgaben, 25.000 Arbeiten über Thomas Mann (Monografien und Aufsätze) und circa 30.000 Kleinstmaterialien wie Zeitungsartikel, Fotos und so weiter.

Begründer der Sammlung ist der Düsseldorfer Buchhändler und Historiker Dr. Hans Otto Mayer (1903–1983), der aus Begeisterung für Thomas Mann bereits in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts mit der systematischen Sammlung begann. Durch eine Spende des Düsseldorfer Bankiers Rudolph Groth konnte die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V. diese Sammlung 1969 erwerben und der Universität stiften. Die Thomas-Mann-Sammlung ist die einzige Sammlung der Universitäts- und Landesbibliothek, die kontinuierlich entsprechend dem von Mayer geschaffenen Profil fortgeführt wird. Für die bis heute noch nicht zu Ende geführte Erschließung konnten wir vor zwei Jahren Fördermittel der DFG einwerben.

Das Sammeln und Stiften von Büchern ist eine Leidenschaft, eine Haltung, die nicht nur in der Antike, zur Zeit des Humanismus, im 17., 18. und 19. Jahrhundert blühte, sondern auch in der Gegenwart existiert. Die Universitäts- und Landesbibliothek hat auch heute Freunde und Förderer, die ihre Sammlungen der Bibliothek schenken, um sie über das

²² Vgl. Olliges-Wieczorek (2006).

eigene individuelle Leben hinaus zu erhalten und der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.

Sammlung Urselmann

Die Düsseldorfer Brüder Hans (†2003) und Heinz Urselmann trugen über viele Jahre hinweg eine bedeutende Sammlung von über 130 Faksimiles mit den dazugehörigen Kommentarbänden und Dokumentationsmappen, über 50 wertvolle Kunstbücher und viele weitere Dokumentationsmappen zusammen, die in mehreren Etappen, zuletzt im Winter 2008, der Universitäts- und Landesbibliothek als Geschenk übergeben wurden. Der Bestand ist außerordentlich breit gefächert, sowohl im Hinblick auf den zeitlichen als auch den inhaltlichen Rahmen. Nachbildungen wie die des *Book of Kells* aus der Zeit um 800, Besonderheiten wie das Buchaltärchen Philipps des Guten aus dem 15. Jahrhundert, zahlreiche Stundenbücher, die nicht nur durch ihre außergewöhnlichen Einbände beeindruckend, das gewichtige, circa 14 Kilogramm schwere Graduale von St. Katharinental (um 1312), großformatige Bibeln wie die wertvolle neunbändige Wenzelsbibel bis hin zu Partituren von Haydn und Mozart gehören dazu.²³

Sammlung Korczak

Im Jahre 2004 hat uns Frau Barbara Engemann-Reinhardt ihre Sammlung Janusz Korczak überlassen. Janusz Korczak (1878–1942), polnischer Arzt, Schriftsteller und Pädagoge, ist vor allem für seine lebenslange, von Empathie geprägte Beschäftigung mit der Gestaltung des kindlichen Lebens bekannt. Er starb 1942 im Konzentrationslager Treblinka, in das er zusammen mit den Kindern des von ihm geleiteten Waisenhauses verbracht worden war. Bei der Sammlung der Universitäts- und Landesbibliothek handelt es sich um die umfangreichste in Deutschland und eine in ihrer Art einzigartige.²⁴ Das Rückgrat der Sammlung bilden die Bücher und Schriften Korczaks in verschiedenen Ausgaben und zahlreichen Auflagen, darunter auch seltene Erstausgaben seiner Kinderbücher. Hinzu kommt die umfangreiche Sekundärliteratur. Die Sammlung enthält aber auch Archivalien aus der Forschungsgemeinschaft Janusz Korczak der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR. Wissenschaftsgeschichtlich ebenso interessant sind die Korrespondenzen und Interna der verschiedenen europäischen Korczak-Gesellschaften. Sie geben Einblick in die Tätigkeit der Korczakianer mit ihrem internationalen institutionellen Geflecht.

Die Sammlung wird inzwischen laufend durch private Zugaben vermehrt. Darüber hinaus stellt die Bibliothek pro Jahr 1.000 € zur Verfügung, um die Sammlung Korczak wie die Thomas-Mann-Sammlung ständig um Neuerscheinungen oder hin und wieder auch eine ältere, noch nicht vorhandene Ausgabe erweitern zu können.

Tradition und Moderne – vereinbar?

Aufgrund der Dominanz der universitären Aufgaben der Bibliothek sowie der ungeheuren Anstrengungen, die in den letzten 20 Jahren in den Bereichen elektronische Medien, Automatisierung sowie Auf- und Ausbau der IT-gestützten Dienstleistungen unternommen

²³ Vgl. Boochs (2006).

²⁴ Vgl. Miller-Kipp (2008: 688).

werden mussten, haben viele Bibliotheksdirektoren ihre Schätze ein wenig aus dem Blick verloren. Das ganz normale Alltagsgeschäft, der Massenbetrieb Universitätsbibliothek mit zwei Millionen Besuchern und einer Million Ausleihen pro Jahr fordert seinen Tribut. Hinzu kommt, dass die Altbestände in den Bibliotheken Nordrhein-Westfalens nach dem Hochschulfreiheitsgesetz vom 1. Januar 2007 in gewisser Weise politisch heimatlos geworden sind und keine Lobby mehr haben. Seit dieser Zeit sind die Bibliotheken mit ihrem gesamten Altbestand unmittelbar den Hochschulen unterstellt. Angesichts sinkender und knapper Hochschuletats kann es aber nicht automatisch Aufgabe der Hochschulen von Düsseldorf, Köln, Münster und Bonn sein, das kulturelle Erbe des Landes zu erhalten, zu erschließen, zu vermehren und bereitzustellen. Dafür sind enorme Summen erforderlich, die eine einzelne Hochschule in der Regel nicht aufbringen kann.

Den Landesbibliotheken in Nordrhein-Westfalen ist es jedoch gelungen, die Staatskanzlei für dieses Problem zu sensibilisieren. Die jährlichen Zuweisungen an die Landesbibliotheken wurden in den letzten Jahren verdreifacht und haben fast ein zufriedenstellendes Niveau erreicht. Darüber hinaus konnte ein Programm zur Erhaltung des kulturellen Erbes initiiert werden. Im Rahmen des Programms erhalten die drei Landesbibliotheken sowie die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln seit 2007 Sondermittel für die Erhaltung der kostbaren Originale sowie für Digitalisierungen. Der „Crash von Köln“, der Einsturz des Stadtarchivs Köln, zeigt, dass dies der richtige Weg ist und dass diese Mittel vermehrt werden müssen, damit das jetzt nur noch in den Landesbibliotheken, der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln und einigen anderen Einrichtungen vorhandene kulturelle Erbe des Landes optimal vor solchen und anderen Katastrophen geschützt werden kann.

Die Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf hat ihre diesbezüglichen Anstrengungen in der letzten Zeit vor allem durch den Aufbau einer leistungsfähigen Digitalisierungsinfrastruktur sowie durch erfolgreiche Drittmittelanträge bei der DFG intensiviert. Auf diese Weise konnten ein großer Teil der wertvollen Handschriftenfragmente und die Bestände zur Düsseldorfer Malerschule gesichert werden. Anträge für die Digitalisierung und Verfilmung der Handschriften und Inkunabeln befinden sich in Vorbereitung. Darüber hinaus verfügt die Bibliothek über eine vergleichsweise gut ausgestattete Restaurierungswerkstatt mit hochmotivierten und engagierten Mitarbeitern, die kontinuierlich an der Erhaltung der wertvollen Bestände arbeiten.

Entfremdung des Bibliothekars vom Buch?

Der langjährige Bibliothekar der berühmten Wolfenbütteler Bibliothek und leidenschaftliche Buchliebhaber Paul Raabe vertritt die Auffassung, dass die bibliothekarische Wertschätzung des alten Buches seit dem Anstieg der Buchproduktion um die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückgegangen ist. Mit dem „Ansteigen der Bucherwerbungen infolge des Anstiegs der Produktion“, schreibt er, „entstand Raumnot, und infolgedessen begann die Magazinierung der Buchbestände, mit der die Vertreibung der Gelehrten aus den Bibliotheken einsetzte und diese früh zu Konsumenten, sogenannten Benutzern degradierte“.²⁵

Insbesondere die Massenuniversität habe die Bibliotheken zu bloßen Dienstleistungsbetrieben gemacht, in denen es „absurderweise nicht mehr um Bücher, sondern nur noch um

²⁵ Raabe (1984: 268).

Datenträger, Informationsmittel, um Medien geht“.²⁶ Die fortschreitende Perfektionierung des Dienstleistungsbetriebs Bibliothek habe, heißt es weiter, zu einer Entfremdung des Bibliothekars vom Buch geführt, denn das Denken in Kapazitäten, Ressourcen und Statistiken verstelle den Blick für das Wesentliche des bibliothekarischen Berufs, unmittelbarer Partner und Helfer der Bücher suchenden Studenten, des Rat brauchenden Wissenschaftlers und des Hilfe wünschenden Bürgers zu sein.²⁷

Dies ist der berechtigte Blickwinkel des gelehrten Forschungsbibliothekars, der diese seine Leidenschaft für das Buch pflegen konnte und dem es gelungen ist, Politik und Gesellschaft für die Belange des alten Buches zu sensibilisieren. Die Situation einer reinen Forschungs- oder Landesbibliothek ist aber mit dem Betrieb einer Bibliothek als Dienstleistungseinrichtung nicht zu vergleichen. Obgleich es Credo der Universitäts- und Landesbibliothek ist, Tradition und Moderne miteinander zu verbinden, ist zu konstatieren, dass das alte Buch, das von vergleichsweise wenigen Nutzern gewünscht wird, in dem bezeichnenderweise „Sondersammlungen“ genannten Dezernat ein vom Rest des Bibliotheksbetriebs getrenntes Dasein führt.

In der Pflicht sind nicht nur die Bibliothekare, sondern auch die Politik. In der Stellungnahme der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf zum Entwurf des Hochschulfreiheitsgesetzes wurde darauf hingewiesen, dass für die Bereiche Landesbibliotheken und kulturelles Erbe Regelungslücken bestehen. Wirkung hat diese Mahnung nicht entfaltet. Man kann jetzt nur hoffen, dass durch das Ereignis von Köln ein Umdenken in Nordrhein-Westfalen einsetzen wird; dass das Land, das im Unterschied zu den meisten anderen Bundesländern keine eigenständige Staats- oder Landesbibliothek unterhält, sich der Bedeutung des in den Universitäts- und Landesbibliotheken Bonn, Düsseldorf und Münster sowie der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln aufbewahrten kulturellen Erbes bewusst wird und dafür Verantwortung übernimmt – Verantwortung, die sich in angemessenen finanziellen Zuweisungen für die Erhaltung, Erschließung, Vermehrung, Bereitstellung, Digitalisierung und Verfilmung niederschlägt.

Aber auch die Bibliothekare müssen überlegen, ob die Präsentation der alten Bücher optimiert werden kann. Das berechtigte Anliegen, diese Werke zu schützen vor Licht, Feuchtigkeit, Berührung und Benutzung hat dazu geführt, dass sie vor der Allgemeinheit versteckt werden, in besonders gesicherten Magazinbereichen und in Tresoren, um sie nur noch bei wenigen Anlässen unter dicken Glasscheiben geschützt zu zeigen. Auf diese Weise, schreibt Paul Raabe, stellt man Geschichte weg und löscht sie aus dem Gedächtnis.²⁸ Auf diese Weise, könnte man ergänzen, kann niemand mehr eine Beziehung zum alten Buch entwickeln.

Neue Formen der Öffentlichkeitsarbeit

Die Bibliotheken müssen deshalb darüber nachdenken, wie der seit Jahrzehnten eingeschlagene Weg der Separierung der Schätze vorsichtig und vernünftig zurückgenommen werden kann. Zunächst wird die Universitäts- und Landesbibliothek den Sonderlesesaal, in dem die Schätze für die Besucher bereitgestellt werden, ab 1. Mai 2009 täglich fünf

²⁶ Raabe (1984: 268).

²⁷ Vgl. Raabe (1984: 268 f.).

²⁸ Vgl. Raabe (1984: 280).

Stunden länger öffnen, was fast eine Verdoppelung ist. Darüber hinaus wird sie die Digitalisierung vorantreiben, um die Schätze für jedermann auf der Welt sicht- und benutzbar zu machen. Wer darüber hinaus das Original verlangt, ist natürlich herzlich willkommen. Außerdem wird nach Möglichkeiten gesucht, entweder in der „alten“ Zentralbibliothek oder in dem geplanten Erweiterungsbau, ausgewählte, gegebenenfalls wechselnde Bestände dauerhaft zu zeigen. Eigentlich müsste man die Einrichtung eines Buchmuseums vorsehen. Grundsätzlich überdenkt die Universitäts- und Landesbibliothek die herkömmlichen Formen der Öffentlichkeitsarbeit für das alte Buch und sucht nach neuen oder weiteren ansprechenden und anziehenden Möglichkeiten.

Neue, erfolgreichere Formen der Öffentlichkeitsarbeit zu finden setzt die Reflexion voraus, warum diese alten Bücher so „sperrig“ sind, warum sie keinen spontanen Zuspruch finden wie zum Beispiel ein Picasso, eine griechische Statue oder eine gotische Kirche. Für den Genuss eines architektonischen Kunstwerkes muss man nicht wissen, wann es erbaut wurde, wer es erbaut hat, welchen Rang es in der Kunstgeschichte einnimmt oder welche Materialien zur Verwendung gekommen sind. Das Wissen um diese Dinge kann den Genuss vermehren oder erhöhen, es ist aber nicht Bedingung des Genusses. Wir können diese Werke genießen, wertschätzen, ohne zu wissen.

Hierin scheint ein fundamentaler Unterschied zum alten Buch zu liegen. Ohne Bildung, ohne Wissen über die Art seiner Entstehung, die Bedeutung seines Inhaltes, die Kenntnis der verwendeten Materialien und Buchbinde- und Einbandtechniken erschließt es sich nicht. Wie soll man eine mittelalterliche Handschrift wertschätzen, wenn man die Schrift nicht entziffern kann, nicht weiß, wie viele Jahre erforderlich waren, um sie abzuschreiben, wie viele Tiere geschlachtet werden mussten, um das erforderliche Pergament zu erhalten, und wenn man nicht über ikonografisches Wissen verfügt, um die Bedeutung der Miniaturen zu erschließen. Wie kann ein nur noch mit elektronischen Medien vertrauter Studierender oder Wissenschaftler, der es gewohnt ist, Seiten in Sekunden zu scannen, ahnen, welche Mühe sich die Schreiber gegeben haben, die Seiten nach inhaltlichen Gesichtspunkten durch aufwändiges Rubrizieren der Anfangsbuchstaben zu gliedern. Wie soll man Ehrfurcht entwickeln, wenn man nicht weiß, dass das Kopieren der Werke abhängig vom Umfang mehrere Jahre eines Schreiberlebens umfassen konnte, und man das Leiden an dieser Arbeit nicht einmal erahnt.

Letztlich bedeutet dies, dass die Bibliotheken ihre Cimelienschauen mit der Vermittlung von Wissen über die Cimelien verbinden müssen. Es genügt nicht, die Schätze in Vitrinen zu präsentieren, einen Zettel mit dem Titel dazuzulegen, ein Grußwort zu sprechen und ein Glas Wein anzubieten. Es müssen die Spezialisten für diese Werke hinzugezogen werden und ihr Wissen den Ausstellungsbesuchern in ansprechender, verständlicher Form vermitteln. Möglicherweise zieht man damit nicht die Massen an, man würde aber die Wissenschaftler zurückgewinnen und einen kleinen oder größeren Kreis von Bibliophilen, die die Arbeit der Bibliotheken unterstützen und ihnen helfen, Politik und Gesellschaft von der Notwendigkeit zu überzeugen, das noch immer reiche kulturelle Erbe Nordrhein-Westfalens – Handschriften, Inkunabeln, alte Bücher, Nachlässe, Plakat- und Fotosammlungen, Theaterzettel, Autografen und vieles andere mehr – wertzuschätzen, zu erhalten und der Öffentlichkeit in geeigneter Form zugänglich zu machen.

Literatur

- BOOCHS, Silvia (2006). „Die Faksimile-Sammlung Urselmann in der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf“, in: Alfons LABISCH (Hrsg.). *Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2005/2006*. Düsseldorf 2006, 635–653. <http://www.uni-duesseldorf.de/Jahrbuch/2005/PDF/Boochs.pdf> (15.07.2009).
- BURCKHARDT, Jacob (1976). *Die Kultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch*. Stuttgart.
- DELARUN, Jacques (Hrsg., 2006). *Das leuchtende Mittelalter*. Darmstadt.
- ECO, Umberto (2009). *Die Kunst des Bücherliebens*. München.
- ETH-BIBLIOTHEK ZÜRICH (Hrsg., 2005). *Blättern & Browsen – 150 Jahre ETH-Bibliothek. Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung im Stadthaus Zürich, 23. September bis 11. November 2005*. Zürich.
- FINGER, Heinz und Anita BENGER (1987). *Der Kölner Professor Gisbert Longolius – Leibarzt Erzbischof Hermanns von Wied – und die Reste seiner Bibliothek in der Universitätsbibliothek Düsseldorf*. Düsseldorf.
- FINGER, Heinz (Hrsg., 2001). *Bücherschätze der rheinischen Kulturgeschichte. Aus der Arbeit mit den historischen Sondersammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf 1979 bis 1999*. Düsseldorf. (Studia humaniora; 34)
- LUCIUS, Wulf D. VON (2001). *Bücherlust. Vom Sammeln*. Köln.
- MILLER-KIPP, Gisela (2008). „Die Sammlung ‚Janusz Korczak‘ der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf und ein Versuch, Janusz Korczak als ‚Klassiker‘ der Pädagogik zu lesen“, in: Alfons LABISCH (Hrsg.). *Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2007/2008*. Düsseldorf, 687–695. <http://www.uni-duesseldorf.de/Jahrbuch/2007/PDF/Miller-Kipp.pdf> (15.07.2009).
- OLLIGES-WIECZOREK, Ute (2006). „Ein ‚wahres Arkadien‘ – Die Thomas-Mann-Sammlung Dr. Hans-Otto Mayer (Schenkung Rudolf Groth) in der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf“, in: Alfons Labisch (Hrsg.). *Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2005/2006*. Düsseldorf 2006, 655–666. <http://www.uni-duesseldorf.de/Jahrbuch/2005/PDF/OlligesWieczorek.pdf> (15.07.2009).
- PRESSER, Helmut (1978). *Das Buch vom Buch*. Hannover.
- RAABE, Paul (1984). *Bücherlust und Lesefreuden. Beiträge zur Geschichte des Buchwesens im 18. und frühen 19. Jahrhundert*. Stuttgart.
- TROST, Vera (1991). *Skriptorium. Die Buchherstellung im Mittelalter*. Stuttgart.
- WILLMS, Johannes (1978). *Bücherfreunde Büchernerren. Entwurf einer Archäologie einer Leidenschaft*. Wiesbaden.

ISBN 978-3-940671-33-2



9 783940 671332